

Fähigkeit zu wählen, wie er auf jede einzelne Situation reagieren würde.

Da er erkannte, dass niemand ihn je völlig kontrollieren konnte, bewahrte er sich das Bewusstsein, wer er wirklich war. Nie gab er seine Überzeugungen auf, und so wurde er zu einer Quelle der Hoffnung, der Stärke und der Inspiration für seine Mitgefangenen.

Zu den vielen aufschlussreichen Bemerkungen, die Frankl in seinem Bericht über die Erfahrungen im Konzentrationslager niederschrieb, gehört diese Einsicht: »Wenn wir nicht mehr in der Lage sind, unsere Situation zu verändern . . . sind wir gefordert, uns selbst zu verändern.«²

Esther selbst konnte die Situation ihres Volkes nicht ändern. Diese Autorität besaß sie nicht. Aber sie konnte alles riskieren und sich selbst von einer ängstlichen, passiven Zuschauerin zur führenden Akteurin verändern.

Als Frankl nach Kriegsende aus dem Lager befreit wurde, kehrte er in seine Praxis zurück und begründete den psychotherapeutischen Ansatz der Logotherapie, durch die Menschen lernen, wie sie herausfordernde Situationen mit moralischer Zuversicht angehen können, indem sie erkennen, dass der Sinn und Zweck ihres Lebens gerade dadurch sichtbar herausgearbeitet wird, inmitten dessen, *was immer* sie gerade erleben.

Die Kraft zu handeln ist entscheidend. Für Esther kam es nicht darauf an, dass ihr Entschluss, zum König zu gehen, sie mit aller Wahrscheinlichkeit ihren Kopf kosten würde; darüber hatte sie keine Kontrolle. Aber die Entscheidung zu handeln *lag* in ihrer Macht und so tat sie, was sie als notwendig erkannt hatte. Sie kam zu dem Schluss, dass sie diese eine Sache tun würde, selbst wenn es ihre letzte Tat sein sollte.

Die kleine Esther, die mit weit aufgerissenen Augen zum Palast gekommen war, zweifellos ganz benommen vom Glanz und Glamour dieser neuen Welt, muss all diese Juwelen plötzlich in ganz anderem Licht gesehen haben. Ihr Traum, »einfach zu schön, um wahr zu sein Traum«, erwies sich als genau das, als die Tücke des Feindes ihr mit der ganzen Wucht der Realität ins Gesicht schlug. Sie stand vor einer Entscheidung und sie allein musste die Wahl treffen.

Sie hatte nicht erlebt, wie ihre Geschichte mit Flanell-Bildern in der Sonntagsschule erzählt oder am Purimfest gefeiert wurde. Sie wusste nicht, wie die Sache ausgehen würde. Esther wusste nur, dass sie aus einem ganz bestimmten Grund ausgewählt worden war. Sie war mit einer bestimmten Absicht gesegnet worden. Sie hatte genau für einen solchen Augenblick ihre königliche Stellung erhalten.

Der Punkt, an dem es kein Zurück mehr gibt

Würde sie der Herausforderung gewachsen sein? Sie hatte das Aussehen eines Filmstars und ein gehorsames Herz, doch es musste sich noch zeigen, ob Esther auch das Zeug dazu hatte, ganz auf sich gestellt einen drohenden Holocaust abzuwenden. Sie war eine ergebene Nichte, eine attraktive Geliebte, aber war sie auch eine Kämpferin?

Eine außerordentliche Willensentscheidung war gefordert, um Mordechais Bitte in die Tat umzusetzen. Für die gerade erst flügge werdende Königin stand alles auf dem Spiel. Stand sie in Gefahr, ihre so hart errungene Gunst wieder zu verlieren?

Esthers Geschichte war vielleicht die ultimative »Vom Tellerwäscher zum Millionär«-Saga. Aus der Bedeutungslosigkeit stieg sie auf und verwandelte sich vom Waisen-Bauernmädchen zur persischen Königin. Wenn das kein Happy End ist! Hatte Esther etwa nicht das Recht, »fortan glücklich bis an ihr seliges Ende« zu leben? Esther, die Außenseiterin; Esther, die Unterdrückte; Esther, das Waisenmädchen. Das Glück hatte ihr letztendlich zugelächelt. Gewiss hatte Esther Anspruch auf etwas Eigenes.

Fast kann man hören, wie ihre Gedanken sich überschlagen, als Mordechai ihr zum ersten Mal von der drohenden Gefahr berichtet und ihr erklärt, wie sie eingreifen soll. *Aber Mordechai, so sollte meine Geschichte doch weitergehen. Das ist doch der Ort, wo ich hingehöre. Ich im Palast ... ich im Königshof ... ich in den Armen des Königs ... ich, ich, ich!*

Doch wenn sie so reagiert hätte, dann hätte sie denselben Fehler gemacht, den wir alle begehen, wenn wir unvernünftigerweise meinen, für Gott denken zu müssen: Wir denken in zu kleinen Begriffen.

Natürlich wissen wir alle, welche Entscheidung Esther traf. Wir erinnern uns an ihre berühmten Worte, mit denen sie ihr Leben gering achtete, als es darum ging, sich für das Wohl ihres Volkes auszusprechen. Die Frage ist: Was veranlasste Esther, ja zu sagen? Was brachte sie dazu, alles aufs Spiel zu setzen in der Hoffnung, dass ihr zerbrechliches Leben den bösen Anschlag vereiteln könnte, der gegen sie geschmiedet wurde?

Kehren wir zu diesem entscheidenden Moment in der Geschichte des Glaubens zurück:

Da ließ Mordechai der Esther antworten: »Denke nicht in deinem Herzen, dass du vor allen Juden entkommen würdest, weil du im Haus des Königs bist! Denn wenn du jetzt schweigst, so wird von einer anderen Seite her Befreiung und Rettung für die Juden kommen, du aber und das Haus deines Vaters werden untergehen. Und wer weiß, ob du nicht gerade wegen einer Zeit wie dieser zum Königtum gekommen bist?« Da ließ Esther dem Mordechai antworten: »So geh hin, versammle alle Juden, die in Susan anwesend sind, und fastet für mich, drei Tage lang bei Tag und Nacht, esst und trinkt nicht. Auch ich will mit meinen Mägden so fasten, und dann will ich zum König hineingehen, obgleich es nicht nach dem Gesetz ist. Komme ich um, so komme ich um!« (Esther 4,13-16).

Achten Sie auf den winzigen, aber außerordentlich wichtigen Abstand zwischen dem Fragezeichen der Bitte Mordechais und dem »so« von Esthers Antwort. Es ist nur ein kleiner Zwischenraum zwischen Mordechais Bitte und Esthers Reaktion. Aber dieser Zwischenraum ist zu einer meiner Lieblingsstellen in der ganzen Bibel geworden. Etwas Kraftvolles, etwas Lebensveränderndes, etwas Historisches geschah zwischen diesen zwei Wörtern.

Etwas veränderte sich in Esthers Herz und damit veränderte sich zugleich die Geschichte. Die Esther vor dem Zwischenraum und die Esther danach sind zwei verschiedene Menschen.

In einer anderen Version wird Esthers Entscheidung so wiedergegeben: »Ich werde zum König gehen, **auch wenn** es gegen das Gesetz ist . . .« (Esther 4,16b; *New International Version*).

Esther stand vor ihrem ersten »Auch wenn«-Moment, in dem sie sich zwischen dem Einfachen und dem Schwierigen, dem Sicheren und dem Gefährlichen, dem Gefälligen und dem Kontroversen entscheiden musste. »Auch wenn«-Momente sind Zeiten, in denen Sie mit absoluter Sicherheit wissen, dass Sie etwas Richtiges tun müssen, *auch wenn* die Konsequenzen für Sie vielleicht sehr folgenschwer sein werden.

Ein »Auch wenn«-Moment bedeutet, dass Sie von der Seitenlinie aufs Spielfeld wechseln müssen. Dass Sie aus der Dunkelheit hinter den Kulissen in das gleißende Scheinwerferlicht auf der Bühne treten müssen. Alle Augen sind auf Sie gerichtet und Sie spüren den Druck.

Esther hätte auch einfach nein sagen können. Ja, es wäre sogar viel *leichter* gewesen, nein zu sagen. Indem sie nicht den leichten Ausweg wählte, hatte sie das Gesetz, den gesunden Menschenverstand und den zweitmächtigsten Mann des ganzen Reiches gegen sich. In dem Augenblick, in dem sie Stellung bezog, war alles gegen sie. Dennoch traf sie mutig die Entscheidung, auf welcher Seite des »Auch wenn« sie stehen würde.

Was führte zu dieser inneren Verwandlung? Wir werden es nie wissen. Wir erhalten keinen Hinweis, wie es zu der Wende in ihren Gedanken kam. Wir wissen nur, dass die junge Frau aus Susan ja sagte und dass das jüdische Volk deshalb heute lebt.

Der Beginn dieses Kapitels handelt von der Erfahrung der Transformation und zeigt, dass die authentischste Form der Transformation sich nicht unmittelbar beobachten, sondern nur erfahren lässt.

Esther durchlief eine solche Transformation und die Welt spricht noch heute davon.

Liebe Freunde, wenn wir nur gute, »sichere« Menschen sind, mögen wir das Wohlwollen aller, die uns sehen gewinnen –, es kann uns sogar helfen, die Herzen von Personen zu gewinnen, die auf der Erde Autorität haben. Doch einfach ein guter Mensch zu sein und sich damit zu begnügen, auf der Seitenlinie zu stehen, hat noch nie den Lauf der menschlichen Geschichte verändert. Es braucht viel mehr, um das zu bewirken.

Ich glaube, dass Esther fünf Durchbrüche erlebte, die sie dazu befähigten, in ihrem »Auch wenn«-Moment richtig zu reagieren.

In den nächsten fünf Kapiteln werde ich je einen dieser Durchbrüche ausführlich betrachten. Ich hoffe, dass Sie dabei nicht nur entdecken werden, wie Esther zum Sieg durchbrach, sondern auch, wie Sie in den bedeutsamen Tagen, in denen wir leben, dasselbe tun können.